

Georg Klingenberg

PRÜFUNGSKUNDE

Leitfaden für Geprüfte und Prüfer

Verlag Klingenberg

INHALT

<i>Vorwort</i>	7
1. Die Prüfung	8
2. Die Prüflinge	10
3. Die Prüfer	28
4. Das Auditorium	46
5. Die Prüfungsveranstaltung	52
6. Das Vorspiel	54
7. Der Hauptakt	58
8. Das Finale	94
Die schriftliche Prüfung	108
<i>Über den Autor</i>	113
<i>Personen</i>	114
<i>Inhaltsübersicht</i>	116

VORWORT

Die folgenden Beobachtungen stammen aus meiner fünfzigjährigen Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten. Durch Abnahme mehrerer tausend mündlicher Prüfungen lernt man die Menschen und ihr Verhalten in dieser spezifischen Situation genau kennen. Jedenfalls zeigt sich, daß Prüfungssituationen, egal in welchem Bereich sie stattfinden, gemeinsame Züge aufweisen. Diesen Erfahrungsschatz habe ich in dem vorliegenden Werk strukturiert und verdichtet.

Ich hoffe, damit künftigen Generationen von Geprüften – aber auch Prüfern – einen brauchbaren Arbeitsbehelf zur Verfügung zu stellen. Es spiegelt sich darin die Verschiedenheit der Menschen wider und zeigt, daß auch so ernste Situationen wie Prüfungen durchaus mit Humor und Würze verbunden sind.

Ich sehe dieses Werk, neben meinen anderen wissenschaftlichen Ergebnissen, auch als Dank dafür an, in diesem schönen Berufsfeld gewirkt zu haben. Der Behelf ist nicht auf ein bestimmtes Fach bezogen, sondern generell – auch über den universitären und schulischen Bereich hinaus – bei Prüfungen aller Art anwendbar.

2.5 DER SPEKULIERER

Der Spekulierer liebt das Risiko. Für ihn ist die Prüfung nicht nur notwendiger Teil seines Studiums, sondern sie ersetzt ihm auch die sonst vielleicht vermisste prickelnde Spannung einer Lottoziehung oder eines Casino-Abends. Und auch im Casino kann man mit wenig Einsatz viel gewinnen, wenn man nur die richtigen Zahlen gesetzt hat.

Der Spekulierer muß allerdings mit einem inneren Widerspruch leben: Er ist einerseits gerne Spekulant, darf aber andererseits nicht als solcher erkannt werden – denn ein erkannter Spekulierer ist ein schlechter Spekulierer. In diesem Punkt weichen die Usancen des Prüfungsbetriebes deutlich von denen der Spielbanken ab.

Wie im Casino und im Lotto, so gibt es auch bei den Prüfungsspekulierern Systemspieler und reine Hasardeure. Der Systemspieler geht technisch so vor, daß er den Prüfungsstoff in drei Teile gliedert: in den *Überlebensbereich*, in die *Risikozonen* und in die *quantités négligeables*, wobei er sich grundsätzlich nur mit dem Überlebensbereich ausführlich zu befassen pflegt.

Allerdings passieren auch selbst erfahrenen Systemspielern gelegentlich Pannen. Insbesondere mußte gerade in letzter Zeit die Tendenz beobachtet werden, daß die Abgrenzung des Überlebensbereiches von den *quantités négli-*

geables nicht ernst genug genommen wird. Das ist einer der häufigsten Gründe für die durchwegs unangenehmen Divergenzen mit den jeweiligen Fachvertretern. – Mir ist jedenfalls noch keiner begegnet, der fünfzig Prozent seines Faches für unwichtig gehalten hätte. Unter ungeübten Systemspielern ist diese Auffassung allerdings keine Seltenheit.

Der Hasardeur hingegen ist gänzlich dem Spieltrieb verfallen: Planmäßige Vorbereitung und Risikostreuung sind seine Sache nicht. Da er seine Befriedigung nicht aus dem Wissenszuwachs, sondern aus der knisternden Spannung schöpft, ist er in der Regel über eine erneute Teilnahme an diesem Spiel gar nicht so sehr erbost.

3.4 DER GEBURTSHELFER

Der Geburtshelfer kann sich in seiner Prüfungstechnik auf Sokrates berufen, da bereits dieser die *μαιευτική τέχνη* (»Hebammentechnik«) als didaktisches Prinzip predigte: Aufgabe des Lehrmeisters sei es, dem Schüler beim Hervorbringen seiner Gedanken behilflich zu sein. Sokrates konnte dabei freilich nicht vorhersehen, daß das lockere Gespräch in den Wandelgängen Athens nur mehr sehr wenig mit der Abhaltung einer Staatsprüfung gemein haben wird.

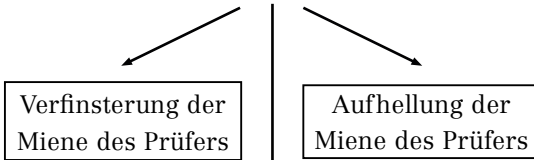
Den Geburtshelfer im Prüfer erkennt man unschwer daran, daß er nicht aufgibt, wenn zunächst keine oder eine danebengegangene Antwort kommt. Er versucht, mit gezielten Zusatzfragen den Prüfling auf den richtigen Weg zu lenken und auf diese Weise doch noch die verborgenen Schätze zu heben.

Es gibt darunter erstaunlich hartnäckige Schürfer, die auch aus gänzlich unvorbereiteten, aber entsprechend willigen Kandidaten noch einiges herauszuholen versuchen. Leider wissen oft auch mäßig bis mittel vorbereitete Kandidaten nicht die diskrete Regie zu schätzen, die der Examinator in seinen Fragen führt.

Umso größer ist bei beiden Beteiligten die Freude, wenn die Bemühungen von Erfolg gekrönt sind und der Kandidat im dritten Anlauf

Prüfer P: »Hat das die Eigenschaft a?«

Kandidat K: »Daß hier die Eigenschaft a vorliegt, ... «



»...ist auszuschließen.«

»...ist zu bejahen.«

Diese Methode bewährt sich vor allem in der Konfrontation mit Stimmungsbarometern. Pokerfaces erweisen sich in der Regel leider als resistent. Fortgeschrittene Anwender dieser Methode verstehen es auch, den Steuerungssatz noch auszubauen – die Aura hoher Wissenschaftlichkeit wurde z. B. schon des Öfteren durch folgende Formulierung erreicht:

» ... ist in der Literatur oft fälschlicherweise behauptet worden, trifft aber keineswegs zu.«

» ... ist trotz entgegenstehender Ansichten in der Literatur eindeutig zu bejahen.«

Man sollte diese Verzierungen aber nur dann einsetzen, wenn gesichert ist, daß keine allzu tiefgehenden Zusatzfragen gestellt werden.

ANHANG

DIE SCHRIFTLICHE PRÜFUNG

Man könnte bei oberflächlicher Betrachtung der Meinung sein, daß der Unterschied zwischen mündlichen und schriftlichen Prüfungen nur in der Art der Kommunikation zwischen den Beteiligten liegt. Das ist aber eine verkürzte Sicht der Dinge: Während die mündliche Prüfung dem ritterlichen Ideal eines Turniers folgt, bei dem der Prüfer den Kandidaten offen gegenübertritt und die direkte Konfrontation aufnimmt, ist er bei der schriftlichen Prüfung sowohl in der Vorbereitung als auch in der Beurteilung ein im Hintergrund agierender Schreibtischtäter.

Darin eine Konfliktscheu zu erblicken oder dies gar als Feigheit zu interpretieren, geht allerdings an der Realität völlig vorbei, denn es sind einerseits die verschiedenen Studienzusammenfassungen und Curricula, die das Prüfungspersonal zu dieser Methode zwingen; in Massenfächern handelt es sich zudem oft schlicht und einfach um einen Akt der Notwehr gegen einen mündlich nicht mehr zu bewältigenden Ansturm von Kandidaten.

In der Abwägung, welcher der Prüfungsmethoden (mündlich oder schriftlich) mehr Sympathie entgegengebracht wird, kann man bei den Kandidaten keine eindeutige Präferenz erkennen. Es gibt viele, welche die Möglichkeit

ÜBER DEN AUTOR

Em. Prof. DDr. Georg Klingenberg (1942-2016) war sein Leben lang eng mit dem Prüfungswesen verbunden.

Zunächst über dreißig Jahre lang als Nachhilfelehrer aktiv, verlagerte sich seine Haupttätigkeit an die Universität, wo er Rechts- und Staatswissenschaften studiert hatte. Er habilitierte sich 1978 und nahm Lehrtätigkeiten in Graz, Wien und München auf. 1991 erhielt er einen Ruf nach Linz und blieb dort als ordentlicher Professor und Institutsvorstand bis zu seiner Emeritierung 2010. Insgesamt hielt er während seiner Zeit an der Universität über viertausend mündliche Prüfungen ab.

Georg Klingenberg galt nicht nur als exzellenter Gelehrter des Römischen Rechts, sondern er war zudem ein begnadeter Didaktiker: »Trotz des frühen Termins seiner Vorlesung (immer montags, 8.00 Uhr) stürmten die Studierenden seine Lehrveranstaltung und ließen sich von seinem Enthusiasmus und seiner Gabe, komplexe Sachverhalte anschaulich und verständlich zu erklären, mitreißen.« (Universität Graz) – So kommt es nicht von ungefähr, daß etwa sein klar strukturiertes Lehrbuch auch ins Japanische übersetzt worden ist.

Als Prüfer zählte sich der Autor zu den *Geburtshelfern*. Die Prüfungskunde ist sein Vermächtnis.

INHALTSÜBERSICHT

1. Die Prüfung	8
2. Die Prüflinge	10
2.1 Die Arten der Prüflinge	10
2.2 Der Beleidigte	12
2.3 Der Sprudler u. d. Verkaufskanone .	14
2.4 Der unkontrollierte Assoziierer . . .	16
2.5 Der Spekulierer	18
2.6 Der Feindaufklärer	20
2.7 Der Auswendiglerner	22
2.8 Der geniale Anwender	24
2.9 Unbefleckte und Schlampige	26
3. Die Prüfer	28
3.1 Die Arten der Prüfer	28
3.2 Globalisten und Detaillisten	30
3.3 Der Intelligenztester	32
3.4 Der Geburtshelfer	34
3.5 Der Selbstprüfer	36
3.6 Der Volkstribun	38
3.7 Der Buchhalter	40
3.8 Das Pokerface	42
3.9 Das Stimmungsbarometer	44
4. Das Auditorium	46
4.1 Die Funktionen	46
4.2 Der Anhängerklub	48
4.3 Die Jury	50
5. Die Prüfungsveranstaltung	52

6. Das Vorspiel	54
7. Der Hauptakt	58
7.1 Die Ausdrucksmittel	58
7.2 Vertikales und horizontales System .	61
7.3 Der postquaestionale Spannungszustand (PQSZ)	65
7.4 Die Fragen	68
7.4.1 Die Einteilung der Fragen	68
7.4.2 Die Erhebungsfragen	73
7.4.3 Die Aufwärmfrage	74
7.4.4 Die Falle.	76
7.4.5 Die Torflanke	77
7.4.6 Die Glanzpolitur	78
7.4.7 Die Überlebensfrage	79
7.4.8 Der Rettungsring	80
7.4.9 Der Todesstoß	81
7.5 Die Reaktionen der Kandidaten . . .	83
7.5.1 Die Antwort	84
7.5.2 Die zusätzliche Informationsgewinnung	85
7.5.3 Der nachgestellte Steuerungssatz. . .	89
7.5.4 Das Bemühen um Themenwechsel . .	91
7.5.5 Der verdeckte Themenwechsel	93
8. Das Finale	94
8.1 Die Arten des Finales	94
8.2 Die Notenfindung	97
8.2.1 Solo- und Ensemble-Beurteilung . . .	97
8.2.2 Der Kontrasteffekt	99
8.2.3 Die Kompensation	100
8.3 Die Verkündigung	102
8.3.1 Das Verhalten des Prüfers	102
8.3.2 Das Verhalten der Kandidaten	104
8.4 Der Abgang	106

Die Verwendung der Inhalte dieser Online-Leseprobe, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung und Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dritte vermehrte Auflage 2018 (1.- 2. Tausend)

© Verlag Klingenberg Graz 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, der Übertragung in Funk und Fernsehen und der – auch auszugsweisen – Wiedergabe in Print- oder elektronischen Medien.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Gestaltung: Paul Klingenberg, Graz

Schrift: Centennial

Druck: Bauer Medien, Wien

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Printed in Austria

ISBN 978-3-200-04924-6

I 2 3 – 18 17 17

www.klingenbergverlag.at